

Paul Celan Der Meridian

Endfassung
Entwürfe
Materialien
Tübinger Ausgabe

Paul Celan Werke

Tübinger Ausgabe

herausgegeben von
Jürgen Wertheimer

Paul Celan

Der Meridian

Endfassung – Entwürfe – Materialien

herausgegeben von
Bernhard Böschenstein und Heino Schmull

unter Mitarbeit von
Michael Schwarzkopf und Christiane Wittkop

Wir danken der Fritz Thyssen Stiftung für die großzügige Unterstützung dieses Bandes.

Erste Auflage dieser Ausgabe 2023

© Eric Celan 1999

© der deutschsprachigen Ausgabe 1999, Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach Entwürfen

von hißmann, heilmann, hamburg

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-24315-2

www.suhrkamp.de

Inhalt

Editorisches Vorwort	VII
Zur Entstehung der Büchner-Rede	X
Darstellungsweise und Transkription	XIV
<i>Der Meridian</i> , Endfassung	1
Vorstufen	15
Entwürfe	
I. Hauptteil	48
II. Hauptteil	55
III. Hauptteil	74
Materialien	
Dunkelheit	84
Das Gedicht	96
Atem	108
Atemwende	123
Begegnung	132
Kunstfeindlichkeit	149
Zeitkritik	161
Aufzeichnungen zu Büchner und K. E. Franzos	175
Verworfen Redeteile	184
Materialien aus anderen Nachlaßteilen	187
Weitere Materialien aus den <i>Meridian</i> -Konvoluten	199
Rundfunk-Essay: <i>Die Dichtung Ossip Mandelstamms</i>	215
Brief an Hermann Kasack vom 16. 5. 1960	222
<i>Anhang</i>	
Anmerkungen	224
Editorische Bemerkungen	
Zum Signaturen- und Verweissystem	253
Zur Endfassung und den Vorstufen	254
Zu den Entwürfen	256
Zu den Materialien	261
Zeugenübersicht zu den Konvoluten A bis F	264
Zu den Materialien aus anderen Nachlaßteilen	270
Chronologie der datierten Blätter	271
Verzeichnis der wiedergegebenen Entwürfe und Materialien	272
Personenregister	280
Faksimiles	283

Editorisches Vorwort

Die *Tübinger Celan-Ausgabe* (TCA) möchte Paul Celans Texte durch die Darstellung der Schichten ihrer Genese als poetische und geschichtliche Dokumente und Botschaften lesbar machen und Celans Arbeit am Text in verschiedenen Stadien veranschaulichen.

*Die ‚Tübinger
Ausgabe‘*

Der hier vorgelegte Band mit Celans Aufzeichnungen zum *Meridian* kann sich an das Editionsschema der Gedichtbände nur teilweise anlehnen, da der Charakter der Texte im Vergleich zu jenen des poetischen Werks grundlegend verschieden ist. Die hier weitgehend erstmals veröffentlichten Manuskripte und Typoskripte lassen sich als Arbeitsnotizen betrachten, die vom Verfasser nie zur Veröffentlichung vorgesehen waren noch je (oder doch nur in geringem Umfang) systematisch zusammengestellt worden sind. Es handelt sich hier nicht um ein strikt genetisches Corpus, sondern um eine breite, heterogene, privaten Bedürfnissen gehorchende Hinterlassenschaft von Versuchen, Gedanken zur eigenen Dichtung aufzuschreiben. Celan hatte damit begonnen, lange bevor er die Nachricht von der Verleihung des Büchner-Preises erhielt. Die eigentliche Ausarbeitung der Rede geschah im Vergleich dazu in sehr kurzer Zeit. Auf der Grundlage der Aufzeichnungen wird deutlich, auf welchen Wegen Celan zu den knappen, vieles aussparenden Formulierungen der Rede gelangt. Erst vor diesem Hintergrund wird die Fülle von literarischen, philosophischen und politischen Bezügen und Anspielungen sichtbar, die die Rede enthält.

*Zum
vorliegenden
Band*

Die Wahl eines Ordnungsschemas für die Edition der Aufzeichnungen hatte widersprüchliche Anforderungen zu berücksichtigen. Die Texte in der ungeordneten Form, wie sie in den kartonierten Mappen des Celan-Nachlasses im Deutschen Literaturarchiv in Marbach a. N. vorliegen, wiederzugeben, hätte den Umgang mit ihnen für den Leser erheblich erschwert. Andererseits zerstört jede Systematisierung die ursprüngliche Anordnung bzw. den jeweiligen Kontext, in dem die Texte stehen.

Zwischen diesen Extremen wurden Vermittlungen angestrebt. Sie haben zum einen das Ziel, den Leser instand zu setzen, sich mit der Entstehungssituation vertraut zu machen. Zum anderen soll mit der gewählten Form der Textzusammenstellung Celans Denkweise transparent gemacht werden. Die Aufzeichnungen lassen keine lineare Art des Vorgehens erkennen. Es gibt eine begrenzte Anzahl von Hauptthemen,

die Celan variierend, assoziierend weiterentwickelt. Diesem Arbeitsstil versucht die Darstellungsmethode für den umfangreichsten Teil des Bandes, die *Materialien* zum *Meridian*, zu entsprechen. Dies macht ein fruchtbares Arbeiten mit der schwer überschaubaren Fülle des Materials möglich.

Zum Aufbau des Bandes

Die Einteilung des Bandes im ganzen folgt einer chronologisch rückläufigen Anordnung – d.h. das Neueste zuerst –, so daß die Entstehung der Rede vom fertigen Text über die *Vorstufen* der Rede als ganzer und die *Entwürfe* zu einzelnen Abschnitten bis hin zu den ersten Notizen und zu wieder aufgegriffenen Textpassagen aus früheren Arbeiten zurückverfolgt werden kann.

Zunächst wird die *Endfassung* der Büchner-Rede dem Band als reiner Lesetext vorangestellt. Sie erhält – jeweils seitlich abgedruckt – eine die Abschnitt- und Absatzfolge der Rede markierende durchlaufende Numerierung, mit der im ganzen Band auf den Endtext Bezug genommen wird.

Es folgen ausgewählte *Vorstufen* der Rede als ganzer, die, analog den Gedichtbänden der TCA, in vier Spalten je Doppelseite in chronologischer Reihenfolge dargeboten werden. Die fettgedruckten Nummern innerhalb der Texte entsprechen dabei der Numerierung der *Endfassung*. Im Durchgang durch die verschiedenen *Vorstufen* läßt sich erkennen, wie Celan den Redetext durch Leerzeilen und Zeilenumbrüche gliedert, wie sich Arbeitsschwerpunkte bilden. Letzte Streichungen, Ergänzungen und Umstellungen werden im direkten Vergleich deutlich.

Eine ähnliche synoptische Darstellung ist für den übrigen, weit größeren Teil des Textbestands nicht möglich, da es sich nicht, wie bei den Gedichten, um Fassungen einer bestimmten Anzahl klar abgrenzbarer Einzeltexte handelt. Hier wurde eine Unterscheidung zwischen *Entwürfen*, die den Wortlaut der Büchner-Rede präfigurieren, und *Materialien* notizartigen Charakters getroffen.

Etwa ein Sechstel der Aufzeichnungen läßt sich einzelnen Passagen der Rede als *Entwürfe* zuordnen. Diese Texte sind ebenfalls durch Abschnittsnummern den entsprechenden Abschnitten der Endfassung zugeordnet. Der Übersichtlichkeit halber wird die Rede, Celans jeweiligen Arbeitsphasen entsprechend, in drei Hauptteile unterteilt. Innerhalb derer werden die Texte in einer, soweit sie erschlossen werden konnte, rückläufig chronologischen Reihenfolge angeordnet. Insgesamt ergibt sich also eine Rekonstruktion der Entstehung der Rede.

In Anlehnung an ein charakteristisches Verfahren Celans werden alle anderen, meist bruchstückhaften *Materialien* einer überschaubaren Anzahl von Hauptthemen zugeordnet, wie z.B. dem Begriff der „Dunkelheit“ oder dem der „Begegnung“, so daß inhaltlich benachbarte Texte nahe beieinanderstehen. Die Übergänge zwischen diesen Themen sind fließend. Die Unterteilung läßt aber verschiedene Aspekte eines Begriffs und seine wechselseitige Berührung und Durchdringung mit anderen Begriffen in Celans Denken deutlicher in den Blick treten. Einzelne Texte werden, wo sie zwei Rubriken gleichermaßen angehören, an zwei Orten abgedruckt.

Jeder Text dieser *Entwürfe* und *Materialien* erhält eine laufende Nummer entsprechend der Reihenfolge seines Abdrucks im vorliegenden Band. Ein auf diese Nummern bezogenes System von Kettenverweisen ermöglicht es, jederzeit die überlieferte Anordnung der Texte zu rekonstruieren. Außerdem zeigt ein System von Parallelstellenverweisen weitere Bezüge auf.

Durch die Abgrenzung von *Entwürfen* wurde eine Trennung zwischen zielgerichteten Zeugnissen der Entstehung eines festgefügteten Textes und offenbleibenden, nicht auf eine deutlich umrissene endgültige Formulierung gerichteten Notizen vorgenommen, die für die Textgruppe der *Materialien* einen größeren editorischen Spielraum als für die *Entwürfe* und *Vorstufen* zuläßt. Der Leser kann sich so zunächst anhand der von uns vorgeschlagenen Struktur in Celans Gedankenwelt einarbeiten und in einem zweiten Schritt anhand der Kettenverweise den Notizen in ihrer überlieferten Anordnung nachgehen. Mit Hilfe der angegebenen Signaturen, der Einführung und des Anhangs kann er die Chronologie nachvollziehen, sich weitere Bezüge und die Quellen erschließen und schließlich seine eigenen interpretatorischen Wege gehen.

Celans wichtigstes poetologisches Dokument, die Büchner-Preis-Rede *Der Meridian*, erschien erstmals 1961 als Einzeldruck bei S. Fischer in Frankfurt, im selben Jahr auch im *Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung*. Die vorliegende Ausgabe enthält den publizierten Text, ergänzt um ausgewählte *Vorstufen* und vor allem um die zahlreichen und bisher noch unbekannten *Entwürfe* und *Materialien*, die der Arbeit an der Rede vorausgegangen sind.

Textfassung

Der Text der Endfassung folgt der Erstausgabe, die mit Celans Fahnenkorrektur (Vorstufe „B“) verglichen wurde. Textgrundlage für die *Vorstufen*, die *Entwürfe* und die *Materialien* ist der im Deutschen Literaturarchiv Marbach a.N. aufbewahrte Nachlaß zu *Der Meridian*, der sich in zwei einfachen kartonierten Mappen befindet (in der einen die Konvolute mit den Signaturen „A“ bis „F“, in der anderen *Vorstufen*, Fahnen etc., die mit „A“ bis „M“ bezeichnet sind).

Wo nötig, wurden weitere Zeugnisse herangezogen: Blätter aus anderen Nachlässen wie die Vorarbeiten zum Rundfunk-Essay über Mandelstamm mit der Signatur „ÜR“, Notiz- und Arbeitshefte aus dem Jahr 1960 sowie Blätter aus dem Nachlaß zur *Niemandrose* und den sog. „Dossiers –i–“.

Aufgenommen in den Band ist auch Celans Rundfunk-Essay *Die Dichtung Ossip Mandelstamms* (S. 215ff.), der erstmals in einer von Ralph Dutli herausgegebenen Aufsatzsammlung (Ossip Mandelstam: Im Luftgrab. Ein Lesebuch. Mit Beiträgen von Paul Celan, Pier Paolo Pasolini, Philippe Jaccottet, Joseph Brodsky, hrsg. v. Ralph Dutli, Zürich 1988, S. 69–81.) erschien, darüber hinaus aber in keiner der vorliegenden Celan-Editionen abgedruckt ist. Dieser Text folgt der letzten Reinschrift, dem Typoskript ÜR 6.10, das sich im Nachlaß zu Mandelstamm befindet.

Schließlich wird hier auch der Dankbrief Celans an Hermann Kasack, den Präsidenten der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, anlässlich der Benach-

richtung über die Verleihung des Büchner-Preises abgedruckt (S. 222); auf diesen wird in der Rede und in den Aufzeichnungen oftmals Bezug genommen. Der Brief befindet sich im Kasack-Nachlaß im Literaturarchiv Marbach a.N.

**Zur Entstehung
der Büchner-
Rede**

Die Entstehung des *Meridian* läßt sich nicht exakt rekonstruieren. Da eine solche Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte, will sie nicht in Spekulationen verfallen, nur von datierten Blättern ausgehen kann, indes nur sehr wenige Blätter datiert sind, ist sie nur teilweise möglich. Hypothesen über Daten, die nicht verzeichnet sind, verbieten sich um so mehr, als Celan oft die gleichen Texte, zum Teil mit geringfügigen Abweichungen, zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Kontexten mehrfach niedergeschrieben hat.

Die Aufzeichnungen zum *Meridian*, die Gisèle Celan-Lestrange dem Herausgeber Bernhard Böschstein übergeben hat, sind in sechs Konvoluten zusammengestellt und durchnummeriert. Sie liegen als lose Blätter in einfachen kartonierten Mappen. Ihr Charakter ist sehr uneinheitlich. Längere Typoskripte oder Einzelblätter mit flüchtigen handschriftlichen Notizen liegen zwischen Blättern, die ganz unterschiedliche, mit wechselndem Schreibgerät aufgezeichnete, durch einen Strich oder Abstand voneinander abgesetzte Arbeitsnotizen enthalten. Typoskripte und deren Durchschläge, Reinschriften und deren Vorfassungen und andere zusammengehörige Texte finden sich oft über mehrere Konvolute verstreut. (Vgl. die Faksimiles S. 283ff.)

Von den sechs Konvoluten sind nur drei von Celan selbst zusammengestellt und betitelt worden. A: „Von der Dunkelheit des Dichterischen“, B: „Büchner“ (d.h. Büchner-Rede), F: „Der Meridian“. Die in diesen drei Konvoluten enthaltenen Blätter befinden sich aber nicht in einer chronologischen Reihenfolge. Celan selbst hat sie vermutlich während seiner Arbeit in eine andere Ordnung gebracht. Die drei übrigen Konvolute, C, D und E, wurden erst nach dem Tod des Dichters von Gisèle Celan-Lestrange und einem Freund Celans aus den verstreuten Papieren zusammengestellt, die in mehreren Möbeln oder Büchern aufgefunden worden waren. Diese Konvolute tragen keine Titel.

Der älteste Text Paul Celans, der bereits auf die Büchner-Preis-Rede *Der Meridian* vorausweist, ist wohl die am 26. Januar 1958 gehaltene *Ansprache anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen*. Dort heißt es: „Gedichte sind auch in dieser Weise unterwegs: sie halten auf etwas zu. Worauf? Auf etwas Offenstehendes, Besetzbares, auf ein ansprechbares Du vielleicht [...].“ (GW III, 186) Gegen den Schluß der *Meridian*-Rede gibt es eine ähnliche Formulierung; sie ist ein Rückblick auf verschiedene „Atemwenden“ innerhalb der Rede: „Zweimal [...] schien die Atemwende da zu sein. Vielleicht auch, als ich auf jenes Ferne und Besetzbare zuzuhalten versuchte, das schließlich ja doch nur in der Gestalt Luciles sichtbar wurde.“ (43)

In den vorliegenden Aufzeichnungen zum *Meridian* finden sich in der Tat verschiedene Stellen, die dieser einen Formulierung oder benachbarten Formulierungen der Bremer Rede, wie derjenigen vom „Unterwegssein“, vom „Versuch, Richtung zu gewinnen“, entsprechen.

Im August 1959 entsteht das *Gespräch im Gebirg*, dessen Bezug zu Büchners *Lenz* Celan sogleich bei der Nachricht von der bevorstehenden Preisverleihung in seinem Antwortbrief am 16. Mai 1960 an Hermann Kasack erwähnt.

Im gleichen Monat August 1959, also neun Monate vor der Nachricht vom bevorstehenden Preis, entstehen auch die ältesten unter den Notizen, nämlich große Teile des Konvoluts A, das Celan selbst „Von der Dunkelheit des Dichterischen“ betitelt hat. Noch am 13. Juni 1960 hatte Celan vor, daraus einen eigenen Essay zu gestalten. Wir finden an diesem Tag folgende Notiz: „Essays: 1. Büchner-Rede, 2. Dunkelheit, 3. Mandelstamm, 4. Übertragung der J. Parque ins Deutsche“ (Arbeitsheft II, 21; eingelegtes Blatt; das nicht wiedergegebene Blatt B 49 mit Anmerkungen zu Valéry's *Jeune Parque* enthält die Notiz „12. 6. 1960: All das in einem Essay über die Übertragung der Jeune Parque entwickeln!!“). In den Aufzeichnungen zum *Meridian* finden sich zu all diesen vier Projekten Notizen.

Das Konvolut A wurde später, wohl von Celan selbst, den Konvoluten B und F zugesellt. Dort ist, auf einem von nur zwei datierten Blättern des Konvoluts A, bereits von der „konstitutiven, kongenitalen Dunkelheit“ des Gedichts die Rede (Nr. 64/102). Diese Formel lautet im Endtext der Rede: „Das ist, glaube ich, wenn nicht die kongenitale, so doch wohl die der Dichtung [...] zugeordnete Dunkelheit.“ (27)

Es ist dieser thematische Kern, der das älteste Konvolut der hier versammelten poetologischen Aufzeichnungen als Entwurf zu einem Text ausweist, den Celan später für die Büchner-Preis-Rede nutzte. Die 33 dort versammelten Blätter stammen aus einem wohl ursprünglich zusammenhängenden Schreibblock, so daß der August 1959 als Entstehungsdatum nicht nur der zwei datierten Blätter, sondern auch der meisten anderen dieses Konvoluts gelten darf. Zudem kommt die Bezeichnung „B-R“ (Büchner-Rede) hier nirgends vor.

Einige weitere vom August 1959 stammende Blätter sind nun aber dem von Celan „Der Meridian“ betitelten Konvolut F eingegliedert worden. Davon sind datiert F 14, F 18, F 20, F 21, damit verwandt, aber undatiert, F 5–13, F 15–17, F 19 und F 22. Einige dieser Texte erscheinen nochmals als undatierte Abschriften gegen Ende des Konvoluts F (F 117–119; vgl. das *Signaturenverzeichnis* im Anhang S. 276). Dies läßt das Konvolut F, das, nach der Auskunft von Gisèle Celan-Lestrange, von Celan selbst zusammengestellt worden ist, als chronologisch und thematisch höchst uneinheitliche Sammlung erscheinen, zumal es auch datierte Blätter aus einer späten Schaffensphase, der Zeit zwischen dem 28. September und dem 10. Oktober 1960, enthält.

Für die spätere Büchner-Preis-Rede bedeutsam ist Celans Befassung mit Mandelstamm in Gestalt der Übersetzungen aus *Der Stein*, *Tristia*, *Gedichte* (im Frühjahr und Sommer 1958 und in den ersten Monaten 1959) und der Abfassung der *Notiz* am Ende der Erstausgabe dieser Übersetzungen (9. Mai 1959). Parallel ging vermutlich die Lektüre wichtiger Prosaschriften Mandelstamms vor sich, aus deren Hauptgedanken einiges in den Aufzeichnungen zum *Meridian* erscheint und die sich mit Anstreichungen von Celans Hand in dessen Bibliothek finden, wie z.B. *Die Reise nach Armenien*, *Das Wort und die Kultur*, *Über die Natur des Wortes*.

Aus den Gedichten und der Prosa Mandelstamms wird Celan zur Vorbereitung des Rundfunk-Essays *Die Dichtung Ossip Mandelstamms* vom 19. März 1960 schöpfen, aus der zwei Abschnitte (33 und 36) in den *Meridian* übernommen wurden. Freilich ist anzunehmen, daß die Überführung zumindest des letzteren in den Redetext erst sehr spät erfolgt ist, unter dem Druck der immer knapper werdenden Zeit.

Der die Ankündigung von der bevorstehenden Büchner-Preis-Verleihung enthaltende Brief des Akademie-Präsidenten Hermann Kasack wurde am 11. Mai 1960 geschrieben. Der in Celans Nachlaß vorhandene Entwurf der Antwort wurde vier Tage später, der Brief mit dem endgültigen Wortlaut einen Tag danach, am 16. Mai 1960, verfaßt. Im Entwurf steht bereits die Vorform eines Satzes aus der Rede: „Gedichte: die ihrer Endlichkeit gedenkende Unendlichsprechung von Sterblichkeit und Umsonst.“ Auch wird hier der Bezug zu Büchners *Lenz* im *Gespräch im Gebirg* erwähnt. Außerdem berichtet Celan in diesem Brief, daß er vor kurzem Büchner mit seinen Studenten behandelt habe. In diesem Zusammenhang nahm er auch an einem Pariser Gastseminar von Hans Mayer über Büchners ästhetische Auffassungen teil, wo die später zu Anfang der Rede zitierten Büchner-Passagen interpretiert wurden.

Bereits am Tag danach, am 17. Mai 1960, notiert Celan auf dem Blatt B 27 (Nr. 135–138) wichtige Zusammenhänge: das Pascal-Zitat von der „Dunkelheit, zu der wir uns bekennen“, das der *Meridian* aufnehmen wird; das Baudelaire-Zitat von der „scharfen Spitze des Unendlichen“, das in die *Niemandrose* hinüberwirkt (durch Hofmannsthal vermittelt, bei dem es mehrmals, vor allem in Aufzeichnungen und Entwürfen, auftaucht); die Situation des Heiligen Alexius „unter der Dienertreppe“, womit Hofmannsthal die Stellung des Dichters in seiner Rede *Der Dichter und diese Zeit* bezeichnet, als Analogie zu Lenz, der „auf dem Kopf gehn“ möchte. Diese erste Stelle aus Büchners Werk, die Celan aufschreibt, ist zugleich diejenige, die für ihn bis zuletzt die wichtigste bleiben wird und auf die er seinen eigenen Bezug zu Büchner vornehmlich gründen wird. Denkt man den Kontext der Pascal-Stelle in Leo Schestows Essay *La nuit de Gethsémani. Essai sur la philosophie de Pascal* (wo Pascals Konzeption des Abgrunds erörtert wird) im Zusammenhang mit dem Gang auf dem Kopf von Lenz, so ergibt sich bereits in den Notizen vom 17. Mai 1960 die Vorstellung von der Bodenlosigkeit des Gedichts. Diese wird – vermittelt über das Datum des 20. Januar, an dem im Jahr 1942 auf der sogenannten Wannsee-Konferenz die Durchführung und Koordination der „Endlösung der Judenfrage“ besprochen wurde – in Verbindung gebracht mit dem Gang des Gedichts zu den Toten von Auschwitz.

Ein Hauptteil der Konzeption der Büchner-Preis-Rede hätte somit schon beim Empfang der Nachricht von der Entscheidung der Darmstädter Akademie festgestanden. Als möglicher Schluß wird das in der endgültigen Rede beibehaltene Zitat aus Benjamins Kafka-Essay vorgesehen: „Aufmerksamkeit ist das natürliche Gebet der Seele.“ (Nr. 51)

Aus den letzten Mai-Tagen finden wir Aufzeichnungen, die der Bedeutung des Atems in der Dichtung gelten (Nr. 262, 269, 579), einem Bereich, der in den *Materialien*

zum *Meridian* einen wichtigen Platz einnimmt, im endgültigen Wortlaut der Rede dagegen zurücktritt (5b, 18c). Ähnlich verhält es sich mit dem in den *Materialien* zentralen Thema der „Involution“ (vgl. Nr. 375ff.) als dem Gegenteil der Maxime „Elargissez l'Art“, die der von Celan in bezug auf Lenz zitierte M. N. Rosanow Mercier zuschreibt. Die Involution erscheint in der endgültigen Rede nicht mehr als Wort, sondern als Gang „in deine allereigenste Enge“. (42)

Aus der Zeit von Mitte Juni bis Mitte August und aus der ersten Septemberhälfte gibt es keine datierten Blätter. Hängt dies damit zusammen, daß Celan in Zürich und Paris mit Nelly Sachs zusammen war, daß er in die Bretagne und nach Wien zu Klaus Demus fuhr, daß er später nach Stockholm reiste? Die Belastung durch den diffamierenden Text von Claire Goll in der literarischen Münchner Zeitschrift *Baubudenpoet* (Heft 5, März/April 1960), den er am 3. Mai 1960 zu lesen bekam, überschattet die ganze Entstehungszeit des *Meridian* und findet ihren unausgesprochenen Niederschlag in der scharf polarisierten Konfrontation von „Dichtung“ und „Kunst“. Die vielen zeitkritischen Aufzeichnungen verschwinden aus dem endgültigen Text, da sie sich in Celans Geist mit Büchners Kritik an der Kunst in den zu Anfang der Rede zitierten Stellen verbunden haben. Durch sie hindurch bewahrt die Rede ihren politischen Charakter, indem die Kunstfeindlichkeit Büchners, zu der Celan sich in seinen Aufzeichnungen bekennt, gegen diejenigen seiner Kritiker gerichtet wird, die ihn zum ‚Altmetaphernhändler‘ stempeln (wie Celan sich daraufhin ironisch in einem Brief bezeichnet) und so den Grund und die Richtung seiner Dichtung verkennen. Für Celan fielen die Kritiker seiner Genitivmetaphern mit denjenigen zusammen, die Claire Golls Partei gegen ihn ergriffen haben. Dies ging so weit, daß er einmal erwog, die Annahme des Büchner-Preises zu verweigern. Dies ergibt sich aus ungedruckten Dokumenten und hat hier insofern Gewicht, als so der Zusammenhang zwischen Zeitkritik, Kunstfeindlichkeit und Goll-Affäre erhellt wird. Auch die Tilgung vieler persönlicher und direkterer Formulierungen ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Büchner wird so zum Anlaß, persönlichste Konflikte zu formulieren.

In der zweiten Hälfte des August (19., 22. August) schreibt Celan in Arbeitshefte meist kurze Notate, die eher selten mit dem künftigen Text der Büchner-Rede zusammenhängen, wohl aber mit seiner Auffassung von Dichtung in allgemeinerem Sinn. Eine Sammlung von bereits früher notierten Aufzeichnungen findet sich auch in einer Folge von Typoskripten vom 28. September 1960 (S. 199ff.). Darin spiegelt sich am stärksten die zerreiße Spannung zwischen der Verleumdungsaffäre und dem Verständnis der eigenen Dichtung als der den Toten zugewandten, aller Artistik feindlichen Bezeugung einer einmaligen Individuation.

Vier Tage später, am 21. Mai, wird die Lenz-Stelle schon in die Form des Anfangs einer Rede gebracht, verbunden mit dem Gang durchs „Gebirg“ am „20. Jänner“.

Die letzten datierten Blätter, vom 4. bis 10., vielleicht 14. Oktober, d.h. zuletzt nur wenige Tage vom Datum der Feier entfernt, beweisen, wie damals noch vielfältige, vom endgültigen Text meist abweichende Optionen offenstanden. Im ganzen gehört die überwiegende Zahl von Texten, die als *Entwürfe* gelten dürfen, dem C-Konvolut

an, das eine Mehrzahl von Typoskripten enthält und nur ein auf den 9. 10. datiertes Blatt. Die Texte stammen zum großen Teil aus den letzten Tagen vor der endgültigen Niederschrift der Rede.

Ex negativo läßt sich schließen, daß die in den Handschriften der Konvolute A, B und F fehlenden Teile der Rede, die erst innerhalb maschinengeschriebener Blätter des C-Konvoluts auftauchen, mit großer Wahrscheinlichkeit der allerletzten Entstehungsphase zuzurechnen sind. Es handelt sich dabei vor allem um die zu Anfang zitierten Büchner-Passagen, um die Übernahmen des zentralen Absatzes 36 über das Gedicht als Gespräch aus dem Rundfunk-Essay über Mandelstamm und um den größten Teil der Schlußpassage. So kommt das Motiv des „Meridians“ erst sehr spät hinzu. (Der Ausdruck taucht erstmals in einem Brief von Nelly Sachs an Paul Celan vom 28. Oktober 1959 auf: „Zwischen Paris und Stockholm läuft der Meridian des Schmerzes und des Trostes.“, in: Paul Celan / Nelly Sachs: Briefwechsel, hrsg. v. Barbara Wiedemann, Frankfurt a.M. 1993, S. 25).

Zeugen haben berichtet, daß Celan erst ganz kurz vor dem Termin der Feier den Text fertiggestellt hat, nach intensivsten Kämpfen. Gisèle Celan-Lestrange schilderte, wie sie eines Nachts aus dem Schlaf gerissen wurde, um die gültige Fassung zu hören, wenige Tage vor der Feier. Jean Bollack wurde sie mit der steten Frage vorgelesen: „Kann man das sagen?“

Darstellungs- weise und Transkription

Bei der Transkription geht es zunächst darum, die oftmals sehr komplexen Handschriften und Typoskripte möglichst lesbar darzustellen, wobei jedoch ihr Notiz- und Entwurfscharakter erhalten bleiben und ihre interne Geschichte, die sich in vielfältigen Streichungen, Einfügungen und Ergänzungen niedergeschlagen hat, transparent bleiben soll. Zwischen diesen einander widersprechenden Forderungen soll die vorliegende Transkription vermitteln.

Der Versuch, das Material in möglichst wenig reduzierter Form wiederzugeben, wäre diesem Zweck nicht zuträglich gewesen. Die notwendige Beschränkung liegt im weitgehenden Verzicht auf eine Aufschlüsselung verschiedener Korrekturschichten und auf eine Chronologisierung von Binnenvarianten. Materielle Besonderheiten (wie wechselndes Schreibgerät, Papiersorten etc.) werden im Anhang nur dann verzeichnet, wenn sich daraus unmittelbare Konsequenzen für die Datierung oder den Zusammenhang bestimmter Aufzeichnungen untereinander ergeben.

Die häufigen orthographischen Fehler werden, wo sie eindeutig sind, stillschweigend berichtigt. Satzzeichen werden wie im Original wiedergegeben und, wo sie fehlen, nicht ergänzt, da die Interpunktion oft sinnakzentuierende Funktion hat bzw. die Unabgeschlossenheit vieler Aufzeichnungen verdeutlicht.

Die kritische Wiedergabe des Textbestandes kennzeichnet Einfügungen und Streichungen, wobei der am Ende gültige Text in normaler, der gestrichene bzw. durch Korrekturen überholte Text in kleinerem Schriftgrad erscheint. Zwischen einer primären und einer sekundären Textschicht (gekennzeichnet durch blässere Schrift) wird unterschieden. Letztere umfaßt nachträgliche Ergänzungen, Kommentare und

Weiterführungen. Wenn sich in Typoskripten an Verschiebungen ein signifikanter Neuansatz erkennen läßt, ist dies durch eine Anmerkung im Text angegeben (<neuer Ansatz>). Markierungen Celans wie Pfeile, Umrahmungen, Einfügezeichen etc. werden, soweit wie möglich, nachgebildet, ebenso Striche oder Kreuze, mit denen Celan oft einzelne Notizen trennt. Letztere werden, auch wenn sie oft über der nachfolgenden Notiz stehen, immer unter der vorangehenden wiedergegeben, da ihre Funktion darin besteht, das jeweils Folgende abzutrennen. Diese Markierungen werden in ihrer Funktion deutlich, wenn man den in der überlieferten Anordnung jeweils vorangehenden und nachfolgenden Text aufsucht.

Wenn es sich bei einem Text um ein Typoskript handelt, so wird dies gesondert vermerkt, eine typographische Differenzierung (wie in den Gedichtbänden der TCA) ist nicht praktikabel, da der weit überwiegende Teil des Materials handschriftlich vorliegt. Philologische Anmerkungen im Anhang ergänzen die Transkriptionen.

Diese Ausgabe wäre nie entstanden, hätte Gisèle Celan-Lestrange (†) nicht mit großer Dringlichkeit auf ihr Zustandekommen eingewirkt und den ersten Etappen der Arbeit ihre stete Hilfe und intensive Teilnahme zugewendet. Wir gedenken ihrer in großer Dankbarkeit.

Eric Celan gilt unser herzlicher Dank für die Gewährung der Rechte zum Erstdruck dieses komplexen Teils des Nachlasses seines Vaters. Bertrand Badiou hat sich unseren Dank erworben, indem er zusätzliche Materialien aus anderen Nachlaßteilen beigesteuert hat.

Unerläßlich war uns die tatkräftige Unterstützung des Deutschen Literaturarchivs in Marbach a.N.; besonders danken wir Ute Doster, Jochen Meyer, Nicolai Riedel, Reinhard Tgahrt.

Der Fritz-Thyssen-Stiftung danken wir für die großzügige finanzielle Unterstützung. Zahlreiche Freunde und Kollegen haben mit ihrem Rat dazu beigetragen, teils editorische Schwierigkeiten zu klären oder zu verringern, teils entlegene Zitate aufzuspüren. Stellvertretend seien hier dankbar genannt: Frank Bahr, Ernst Behler (†), Jean Bollack, Renate Böschstein, Rose-Maria Braun, Lucien Dällenbach, Gerhard Dette, Manfred Frank, Wolfram Grodeck, Christoph Horn, Karl und Luzie Krolow, Guido Naschert, Otto Pöggeler, Claus-Artur Scheier, Thomas Sparr, George Steiner, Martin Stern, Barbara Wiedemann, Werner Wögerbauer.

Mit konstruktiven Vorschlägen begleiteten Jürgen Wertheimer und Markus Heilmann die editorische Arbeit.

Für die russische Literatur konnten wir auf die Mitarbeit von Annette Werberger zählen. Ihr und Doris Grützmaker danken wir für Korrekturarbeiten. Die Arbeiten von Christine Ivanović zu Celans russischer Bibliothek und besonders zu Mandelstamm leisteten uns wertvolle Dienste.

Die Faksimiles S. 283ff. werden mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Literaturarchivs Marbach a.N. abgedruckt, in dessen Besitz sich die Originale befinden.

Typographische Auszeichnungen und Sonderzeichen

「Einfügung in den fortlaufenden Text」

Streichung

{Überschreibung, sonstige Tilgung}

Streichungen werden in der Regel ~~durchgestrichen~~ wiedergegeben; wurde eine Buchstabengruppe durch eine andere überschrieben, steht {Tilgung} mit direkt folgendem neuen Text, z.B.: „d{em}er“.

Als {Tilgung} wird auch die Streichung einzelner Buchstaben oder Satzzeichen markiert, die sich nicht durchgestrichen darstellen lassen, sowie Streichungen innerhalb einer Streichung.

ungültiger Text

auch wenn (versehentlich) nicht gestrichen, in kleiner Schrift; gültiger Text, auch wenn (versehentlich) gestrichen, in Normalgröße. Gelegentlich fügt Celan alternative Formulierungen ein, dann erscheinen beide normalgroß.

~~Streichungen ganzer Textpassagen~~

in kleiner Schrift und mit diagonaler Streichung



Wortumstellung

Textergänzung

Ergänzungen, die sich nicht in den Textfluß einfügen, oft Kommentare oder alternative Fortführungen (meistens am Rand oder zwischen Absätzen notiert, oft mit anderem Stift) sowie Textteile, die einen bereits formulierten Text nachträglich ergänzen, werden durch blässere Schrift als Textergänzung markiert. Korrekturen im Text (meistens zwischen den Zeilen notiert) werden dagegen mit 「Einfügezeichen」 wiedergegeben.

Unterpunktung

wird von Celan sowohl als Markierung einer Textpassage gebraucht wie auch zur Aufhebung einer Streichung.

Unterpunktete Streichung

wird wie im Original wiedergegeben und bedeutet meistens aufgehobene Streichung (in diesem Fall ist der Text in normaler Größe gedruckt), gelegentlich aber auch die Streichung einer vorher durch Unterpunktung markierten Textstelle (als ungültiger Text in kleiner Schrift).

Anstreichungen am Rand	werden stets durch Doppelstriche wiedergegeben; besonders auffällige Anstreichungen werden im Anhang beschrieben.
Umrahmung und Umkreisung	werden nachgebildet.
<neuer Ansatz>	editorische Anmerkung
<?>	schwer lesbares Wort
~	unlesbarer Buchstabe
•	markiert die genauen Bezugspunkte eines seitlich des Textes wiedergegebenen Pfeils

Insgesamt gibt der normalgroße Text die letzte Bearbeitungsstufe wieder, während der Text ohne [Einfügungen] und mit ~~Streichungen~~ gelesen die ursprüngliche Textfassung ergibt.

Sonstige Markierungen, z.B. Durchkreuzung, werden, soweit als möglich, nachgebildet, sonst im Text oder im Anhang angemerkt.

Seitenumbrüche werden nur dann angemerkt, wenn sich (etwa für die Absatzeinteilung) Konsequenzen ergeben. Wenn im Original eine besondere Textanordnung vorliegt, erläutert dies eine Anmerkung im Anhang.

Da Celans (französische) Schreibmaschine über kein „ß“ verfügte, wurde in den Typoskripten, seinen Manuskripten wie auch seinen gedruckten Texten folgend, „ss“ in „ß“ umgewandelt.

In den Kopfzeilen zu den Texten werden folgende Abkürzungen verwendet: Ms. = Manuskript, Ts. = Typoskript, Dsl. = Durchschlag und hs. = handschriftlich.

PAUL CELAN

D E R M E R I D I A N

*Rede anlässlich der Verleihung
des Georg-Büchner-Preises*

Darmstadt, am 22. Oktober 1960

S. FISCHER VERLAG

Faksimile des Titelblatts des Erstdrucks von 1961. Originalgröße 21 cm x 13,7 cm.